

scher miteinschließenden zünftischen Organisation des Handwerks entsprechende Statuten für seinen Fischmarkt erließ. Schon diese älteste Ordnung handelt von der Festlegung von Schonzeiten – neben der Variierung der Maschenweite der Fischernetze eine der wichtigsten, bis heute angewandten Möglichkeiten zur Regulierung des Ökosystems.

Die Kontrolle des Fischfangs erfolgte aber nicht nur über diese Ordnungen, die die an den Bodensee angrenzenden Herrschaften für ihren Hoheitsbereich erließen, sondern auch durch Verträge, die benachbarte Obrigkeiten miteinander abschließen konnten. Denn im Gegensatz zu dem in Individualrechte, den sog. Fischnenzen, aufgeteilten Uferbereich bildete der tiefe See eine prinzipiell von allen genutzte Allmende, deren Erhalt durch Verträge gesichert werden sollte, um die langfristige Versorgung mit der Ressource Fisch als wichtigem Nahrungsmittel zu gewährleisten. Dabei fällt auf, dass sich die Ordnungen und Verträge vor allem zwischen 1450 und 1550 sowie im 18. Jahrhundert nachweisen lassen, was Zeheter mit einem verstärkten Bevölkerungswachstum sowie dem Bestreben der Obrigkeiten, ihre territoriale Macht auch auf den See auszudehnen, in Beziehung setzt.

Anhand dieser Texte kann Zeheter eindrücklich zeigen, dass die Fischer diese Allmende keineswegs bis zum Kollaps ausbeuteten, sondern vielmehr zusammen mit ihren Obrigkeiten „eine Strategie der Krisenvermeidung“ zum Schutz ihrer Lebensgrundlage verfolgten (S. 115). Das damalige Wirtschaften charakterisiert er überzeugend mit dem modernen Begriff der Nachhaltigkeit und widerlegt erstmals auch am Beispiel der Binnenfischerei die These des Biologen Garrett Hardin von der zum Scheitern verurteilten Nutzung der Allmenden.

So bietet die Arbeit von Zeheter viele neue und auch für die Kultur- und Wirtschaftsgeschichte des Bodenseeraums wichtige Erkenntnisse. Ein nützlicher Anhang mit der sorgfältigen Edition des Fischereivertrages zwischen Konstanz und Überlingen von 1536 sowie des Protokolls einer Fischereikonferenz aller Bodenseeanrainer von 1790, einem Glossar zur Fischerei und einem Verzeichnis der Bodenseefische rundet die gelungene umweltgeschichtliche Studie ab.

Wolfgang Dobras

Martin Ott, Salzhandel in der Mitte Europas, Raumorganisation und wirtschaftliche Außenbeziehungen zwischen Bayern, Schwaben und der Schweiz, 1750–1815, München: C. H. Beck 2013. 664 S. ISBN 978-3-406-10780-1. Geb. € 68,-

Das vorliegende Werk setzt sich zum Ziel, die Integration wirtschaftlicher Interessen im Rahmen des Salzhandels in zwischenstaatlichen Beziehungen zu untersuchen. Da sowohl die Produktion wie der Vertrieb von Salz als ein essentielles, aber nicht ubiquitär verfügbares Gut bis in neueste Zeit praktisch überall staatlich monopolisiert war, spielten hier staatliche Akteure eine wichtige Rolle, so dass dem Salzhandel neben der wirtschaftlichen Bedeutung ein eminentes außenpolitisches Gewicht zukam.

Am Beispiel der entsprechenden Beziehungen zwischen Bayern als Produktionsort und primär der Schweiz als Konsumregion in der zweiten Hälfte des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts werden zunächst die determinierenden Grundlagen des Salzhandels in diesem Zeitraum erschlossen, indem die „Topografien“ des großräumigen Salzhandels dargelegt werden bzw. die räumliche Verortung des Beziehungsgeflechts von Produktion, Austausch und Konsum innerhalb des Interaktionsraumes ausgeleuchtet wird. In einem weiteren Schritt geht der Autor der Frage der Kommunikation zwischen den Akteuren nach, die durch die staatliche Monopolisierung des Salzhandels immer auch einen gewichtigen zwi-

schenstaatlichen Charakter aufwies. Im letzten Teil wird die Umbruchszeit der napoleonischen Epoche beleuchtet, in der sich auf deutscher Seite die räumlichen Ordnungsmuster wandelten, während der Staatenbund der Eidgenossenschaft in einen zentralistischen Einheitsstaat umgeformt wurde, dessen Rigidität zwar bald wieder gemildert wurde, der aber als ganzheitliches Staatswesen bestehen blieb. Insgesamt gesehen bewegt sich die Untersuchung stark in räumlichen Bezügen, ohne im hergebrachten essentialistischen Raumverständnis zu verharren, obwohl der physische Raum viele Bezüge des Salzhandels determiniert. Zusätzlich werden neuere Raumkonzepte handlungstheoretischer Ausrichtungen einbezogen, wie sie vor allem im geografischen Fachdiskurs entwickelt worden sind.

Im ersten Teil wird somit ein breit angelegter Überblick über die Produktion, den Vertrieb und den Konsum von Salz in der Südhälfte des Reichs und in den angrenzenden österreichischen, lothringischen, freigrafschaftlichen, savoyischen und eidgenössischen Regionen als Basis vorangestellt. Im zweiten Teil steht vor allem der Handel Bayerns mit der Schweiz und hier vor allem mit Bern im Fokus der damit verbundenen zwischenstaatlichen Kommunikation und der Raumorganisation. Hierbei tritt nun der determinierende essentialistische „Containerraum“ zugunsten eines „gemachten“, eines „Handlungsraumes“ zurück, indem der handelspolitische Aktionsraum der Akteure über die eigentlichen territorialen Grenzen ihrer Bezugsterritorien hinausgreift. Im dritten Teil steht die Umbruchszeit um 1800 im Vordergrund, in der der bayerische Staat neue Formen der wirtschaftlichen Verbindung mit der Schweiz erprobte. Neben den Schwierigkeiten, die sich durch die politischen Wirrungen und die Kriegshandlungen ergaben, wird zudem deutlich, wie die Diskrepanz zwischen eigentlichem geschlossenem Territorium der beteiligten Staatswesen und deren viel weiter gefasstem Handlungsraum immer mehr schwand und es schlussendlich zu deren Deckung kam, indem Bayern den Anschluss an den Bodensee gewann und die Schweiz zu einem föderalen Einheitsstaat wurde.

Das umfangreiche Werk überzeugt einerseits durch seine profunde Aufarbeitung der Literatur und der Quellen. Zum anderen rezipiert es die Entwicklung von Raumkonzepten und beschränkt sich nicht auf die reine Ausleuchtung von Handelsbeziehungen und deren Wechselfälle, sondern integriert die Befunde in einen vielschichtigen räumlichen Kontext. Besonders hervorzuheben ist die gelungene Zusammenschau eines Handels- und Handlungsraumes, der den Süden des Reichs, die Schweiz und Ostfrankreich umfasst und der bisher immer nur sektoriell betrachtet wurde. Zudem kommt dem Buch das Verdienst zu, dass es eine Ostorientierung der bernischen Handelsbeziehungen – und sei es auch nur auf einen einzigen Sektor bezogen – in den Vordergrund stellt, nachdem vielfach gerade in Bezug auf den Salzhandel Berns vor allem die Ausrichtung auf Frankreich und die damit verbundenen wirtschaftlichen und politischen Implikationen im Vordergrund standen. Zu wünschen übrig bliebe lediglich, dass ein Werk mit über sechshundert Seiten seinen Leserinnen und Lesern mit einigen Tabellen, Illustrationen und Karten die Lektüre erleichtern würde.

Rolf Peter Tanner